

aus dem Jahre 1855 stammenden Möbel sind grün gestrichen und mit vorgeritzten oder eingeschnittenen farbigen Ornamenten verziert. Ein Webstuhl gehört auch heute noch zur Einrichtung und dient zur Verfertigung der farbenprächtigen, eigenartigen Handwebereien, die sehr an die schwedischen und finnischen Webarbeiten erinnern.

Die kleine Stube ist ähnlich eingerichtet. Die Stangen an der Decke dienen zum Aufbewahren der Netze und der Saatzwiebeln. Unter der Stube liegt ein Halbkeller. Neben ihr ist eine kleine Schlafkammer eingerichtet. In dem anderen Giebelende ist neben dem Vorratsraum der Stall für den kleinen landwirtschaftlichen Betrieb des Fischerwirtes vorgesehen. Von dem durchgehenden Boden dient der vordere Teil *i* der Zeichnung, »die Lucht«, als Speicher, der Mittelboden nimmt nur den Sticksack über dem Herde auf, und der Hinterboden *l* wird als Heuboden benutzt.

Die kleinen auf Taf. 1 dargestellten Nebengebäude, ein Stall Abb. 7, die Räucherammer für Aale »bukinne« Abb. 6 und der auf Abb. 16 u. 17 wiedergegebene Unterbau für den Heuhaufen »kūgis« bedürfen keiner besonderen Erläuterung. Der letztere ist den in den Niederungen des wendischen Spreewaldes gebräuchlichen Anlagen sehr ähnlich. Abb. 14 gibt einen einfachen Fischräucherkasten wieder, wie er an der ganzen ostpreußischen Küste üblich ist.

Das eigenartigste bäuerliche Gebäude Litauens, die Klete, wird im Norden der Landschaft noch heute frei und zunächst dem Wohnhause errichtet. Einige Stufen führen in das erhöht auf einem Unterbau errichtete Haus, und zwar in die dem Wohnhause zugekehrte, die ganze Giebelseite einnehmende Vorlaube. Die Klete ist immer zweistöckig, die Treppe zum Oberstock liegt häufig in der Vorlaube, also sehr ähnlich der norwegischen und schwedischen Hausanlage. Der einzige Raum des Erdgeschosses, die eigentliche Klete, das Prunkgemach des Litauers, birgt seine wertvollste Habe und dient zugleich als Schlafräum für die erwachsenen Töchter. Zuweilen schlafen hier auch die Knechte, oder in Rückerinnerung an die alte Bestimmung, im heißen Sommer sämtliche Familienmitglieder.

Eine besondere Eigenart zeigen noch die hölzernen Grabmale und die Wimpel der litauischen »Keitelkähne«. Der Wimpel des Kahnens mit seinen für jedes Dorf abweichenden Farben ist an einem langen, wagerechten Holz befestigt, auf dessen Oberseite die auffälligsten Darstellungen von Häusern, Schiffen, Kirchen, Mühlen, Reitern, Soldaten usw. oft in filigrantiger Feinheit angebracht sind. Auch in der Anordnung dieses Schmuckes bewegen sich die Bewohner jedes Dorfes innerhalb einer bestimmten Formengruppe, so daß die Zugehörigkeit der Böte auf weite Entfernung erkennbar ist.

## II. Samland, Natangen und Barten

schließen sich im Südwesten an Litauen an und bilden in ihrer bäuerlichen Bauweise unter Anlehnung an die litauische Eigenart, namentlich in den südlicheren Landschaften, den Übergang zum Oberlande und zum Ermland. Die langstraßigen Dörfer liegen zahlreich in dem ebenen Lande mit dazwischen verstreuten Einzelgehöften. In den seitab von der Landstraße gebauten Dörfern erweitert sich der Hauptweg zum Anger mit dem Dorfteich und der Dorfblinde. Auch

kommen, z. B. in Tharau und Medenau, längs der Straße statt der Teiche fließende Gewässer vor, die mit dem alten Baumbestande zwischen den verstreut liegenden Häusern dem Dorfe einen malerischen Reiz verleihen.

Meistens ist der Hausgiebel der Straße zugekehrt. Wenn die Gehöftanlage auch besonders im Norden eine lockere ist, so umschließen doch die Gebäude im Viereck einen Hof. Im südlichen Natangen wird an dem regelmäßigen Viereck festgehalten, die einzelnen Häuser rücken so nahe zusammen, daß zwischen ihnen statt der Zäune nur noch kleine Überdächer oder Verschläge Platz haben. Ist nur ein Stallgebäude vorhanden, so wird die offene Hofseite der Straße zugekehrt, während sonst nur die Auffahrt zwischen Haus und Stall verbleibt.

Der Wohnhausgrundriß ist das litauische Rechteck mit der »schwarzen Küche« in der Mitte. Der Flur ist nicht größer als für die Zwecke des Verkehrs und zur Aufnahme der dicht am Eingange angelegten Treppe nötig ist. Bei kleinstem Betriebe wird die Wirtschaftsseite wohl noch als Wohnung für eine zweite oder dritte Familie benutzt. Auch die Bauart und Dachausbildung gleicht der der litauischen Häuser. Immerhin treten hier und da an Stelle des Krüppelwalmes schon hohe Giebel und Fachwerk. In Natangen herrscht der gerade Giebel vor, und die Windbrettkreuzungen werden durch einen anderen Giebelschmuck, und zwar in Form von Hofzeichen ersetzt. Neben der zusammengebauten, aus dem benachbarten Ermland beeinflussten Hofanlage finden sich hier auch schon einzelne Vorlaubenhäuser. Sonst sind nur die litauischen Eck- und Giebellauben üblich, die letzteren sind manchmal so schmal, daß die tragenden Stützen entbehrlich werden. Häuser und Laubstützen werden weiß getüncht, nur die Türen, Fensterumrahmungen und Läden sind schwarzbraun gefärbt. Auch die innere Einrichtung der Häuser und der Hausrat entsprechen dem in Litauen üblichen. Eigenartig sind gepolsterte Ofenbänke und die auch im kleinsten Hause nicht fehlenden Himmelbetten, die mit selbstgewebtem Stoff umzogen und mit ihrer Galerie so eingerichtet sind, daß auf letzterer die Schmuckteller aufgestellt werden können.

Besonders zu erwähnen wären noch die auch in der ganzen übrigen Provinz üblichen ländlichen Schmieden, kleine aus Feldsteinen erbaute Gebäude mit einer tiefen Giebellaube an der Straßenseite, die gewöhnlich von vier Pfeilern getragen wird. Ebenso kommen zum Aufbewahren von Getreide, Stroh und Heu dienende Bauten vor, deren viereckiges Dach von lotrechten Stangen getragen und an letzteren auf- und niedergeschoben wird. Es ist dies dieselbe Einrichtung, welche in Mitteldeutschland und in Niedersachsen als Vier-rutenberg oder Heuberg bekannt ist.

## III. Das Oberland.

Auch im Oberlande bilden die Langstraßendörfer die Regel. Zuweilen verbreitert sich der Anger so, daß neben der Kirche und den Dorfteichen noch kleinere Gehöfte sich auf ihm ansiedeln. So entsteht das Zweistraßendorf. Es kommen auch Dreistraßendörfer vor, bei denen die Dorfmitte von einem baumbestandenen Platze, dem Friedhof und den Dorf-teichen eingenommen wird, z. B. Scheringswalde und Reußen.



Meistens kehren die Wohnhäuser der Straße die Langseite zu. Eine Ausnahme machen vor allem die Häuser der wahrscheinlich durch eine spätere Aufteilung entstandenen schmaleren Grundstücke. Im Norden ist die Hofanlage sichtlich vom Ermland aus beeinflusst. Wohl liegt hier das Wohnhaus noch selbständig an der Straße, aber die durch einen Hof von ihm getrennten Wirtschaftsgebäude umschließen, eng aneinander gerückt wie in Natangen, einen Binnenhof. Dagegen herrscht im Kern des Oberlandes die litauisch-preußische Hofanlage vor.

Immerhin hat sich der Grundriß des Hauses anders als in Litauen entwickelt. Eine ganze Reihe kleiner Häuser bestehen nur aus dem Flur mit dem Herde und einem einzigen Wohngelaß. Es liegt nahe, diesen Hausgrundriß mit der litauischen stubà zu vergleichen. Die Weiterentwicklung ist aber eine vollkommen selbständige. Zunächst wird in die hintere Ecke der Stube ein spärlich beleuchtetes, kleines Gelaß eingebaut, das als Vorratsraum dient. Zwischen diesen Raum und die einspringende Mauerflucht der polnischen Küche schiebt sich dann eine zweite Kammer (vgl. das Haus in Grieslienen Abb. 3). Je nach Bedürfnis erhält dieser Grundriß noch eine weitere Bereicherung durch Einbauten, die sich aber immer in die Zweiteilung einfügen. Daneben kommt

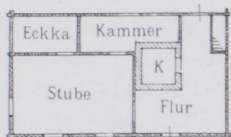


Abb. 3. Oberländisches Haus in Grieslienen. Kr. Allenstein.

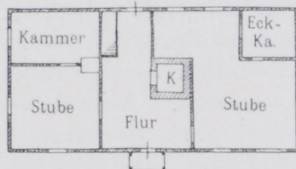


Abb. 4. Oberländisches Haus aus Szioreinen. Kr. Osterrode.

K = Küche und Rauchfang.

allerdings auch die litauische Zusammenfügung dreier Räume vor, wie das Beispiel aus Szioreinen (Abb. 4) zeigt, wobei auch hier die genannte eingebaute Eckkammer Anwendung findet.

Der Holzbau in Gehrsaß oder als Füllholzbau findet vorwiegend Verwendung. Dabei treten zum Schutze der Hirnenden des Holzes Eckverkleidungen aus zierlich ausgeschweiften Brettern auf (Taf. 2, Abb. 3). Im Norden des Oberlandes findet man besonders bei Scheunen, Ställen und als Giebel der Vorhallen auch den Fachwerkbau. Er unterscheidet sich aber von dem ermländischen Fachwerkbau durch die größeren Gefache.

Besonderer Wert wird auf die Betonung des Hauseinganges gelegt. Wird er nicht mit einer Laube überbaut, so ist den Türstufen wenigstens ein breiteres Podest, womöglich mit seitlichen Bänken, nach Art der Beischläge der Stadthäuser beigegeben. Die Laube greift nicht selten über die Flurbreite hinaus, sie mag als Unterfahrt gedient haben und ist jetzt noch als Wagenschauer in Benutzung, außerdem ist sie der sommerliche Sitzplatz der Bewohner. Über der Halle liegt die »Sommerstube«. Im Süden immer spärlicher werdend, ziehen sich diese Vorhallenbauten bis Marienfelde in das Oberland hinein. Nach Prof. Schnippel sollen noch etwa 1000 Beispiele zu gleichen Teilen in Ost- und Westpreußen erhalten sein. Von den ostpreußischen liegen rund  $\frac{4}{5}$  im Oberlande in den Kreisen Pr. Holland, Mohrunen und Oste-

rode und nur der kleinere Rest im Ermland. Die Bezeichnung »Ermländisches Haus« würde daher richtiger durch »Elbing-Oberländisches« ersetzt. Das auf Taf. 2, Abb. 3 u. 4 sowie Taf. 3, Abb. 1 dargestellte ermländische Haus ist ein gutes Beispiel dieser eigentlich oberländischen Anlage. Nur die hier besonders ins Auge fallende gefälliger Ausbildung der Fachwerke ist ermländische Sonderart.

Eine allerdings nicht sehr häufige Form der Vorhalle zeigt das sogenannte Loggienhaus (Abb. 5 u. 6). Die Nische springt nur so weit in die Mauerflucht zurück, um Raum für zwei kurze Bänke zu geben. Noch vereinzelter ist eine hübsche auch im Werder vorkommende Anlage, bei der ein Lauben-

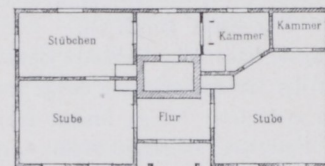


Abb. 5 und 6. Loggienhaus in Groß-Bertung. Kr. Allenstein.

gang sich um den ganzen Hof herumzieht. Abgesehen von dem Vorhallenbau ist das oberländische Haus nur einstöckig, und auch die Sommerstube ist kein eigentliches Zimmer, sondern nur Vorratskammer.

Die Dächer sind überwiegend mit Stroh gedeckt. Abgesehen von einzelnen steilen Walmen der Ställe sind die Giebel stets hochgeführt und verbrettert. An die Stelle der Windbrettkreuzung tritt hier die sogenannte »Giebelpuppe«. Der Oberländer legt Wert darauf, immer neue und selbständige Formen für seine Giebelpuppe zu erfinden. Schnippel hat auf seinen Wanderungen allein über 300 verschiedene Ausführungen festgestellt. Die Pfeiler und Säulen der Lauben sind einfach, aber gut profiliert, die Kopfbänder geschweift ausgeschnitten. Auch das sonstige Holzwerk, die Tür- und Fensterumrahmungen, die Binderbalken an den Giebeln, auch wohl die Firstreiter erfahren eine liebevolle Behandlung. Die im Zeitgeschmack flach ausgehobenen Schnitzereien des alten Hausrates überziehen wohl auch die auf Rahmen und Füllungen gearbeiteten Türflügel. Türen und Fenster sind meistens farbig behandelt, ebenso sind wenigstens bei den Wohnhäusern die Hölzer gemeinlich rot gefärbt, und heben sich dann gut von den weißgeputzten Mauerflächen ab.

#### IV. Das Ermland.

Neben zahlreichen Ausbauten kommt auch im Ermland nur das Langstraßendorf vor. Die Hofanlage ist vielfach die